

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 21

Artikel: Umweltzerstörung und Bourgeoisie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenhänge

Umweltzerstörung und Bourgeoisie

Es ist zwar eine gegnerschaftliche Vereinfachung, aber als Vereinfachung stimmt sie schon: In der schweizerischen Debatte zum erweiterten Thema «Waldsterben» ist das bürgerliche Lager reflexartig in Defensive gegangen. «Wir haben für den Umweltschutz nicht gar so gar nichts getan, und wir wollen dafür ja auch mehr tun im Rahmen des Möglichen.» Das ist so der allgemeinste Tenor, der als Folge gedämpfter Stimmung nur wie ein Kammerton im Freiluftkonzert tönt.

Dafür sind die Kräfte vom antibürgerlichen Lager in Offensive gegangen, einschliesslich jener, welche die Umweltkatastrophe als Folge der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ausgeben. «Leben statt Profit» heisst die Parole, von welcher die Poch-Sprecher sagen, sie ziehe sich «wie ein rot-grüner Faden» durch das Parteiprogramm. Höchste Zeit, den Kapitalismus abzuschaffen, wenn sogar die Wälder an ihm zugrunde gehen. So ist grosso modo zum Umweltthema die Rollenverteilung. Und das Groteske daran ist, dass praktisch unsere gesamte Öffentlichkeit in ihrem ganzen Spektrum das normal findet. Obwohl es eine völlig falsche Rollenverteilung ist. In der Anmassung der einen und in der Überlassung der andern. Grundfalsch.

Warum? Weil es neben den sterbenden Wäldern auf Zehntausenden von Hektaren die schon krepierenden Wälder gibt, und zwar dort, wo man den Kapitalismus abgeschafft hat. Weil uns die Leute mit dem rot-grünen Faden dieses gültige Menetekel unterschlagen haben, und zwar gleich doppelt: als Tatsache und als Verursachung. Weil sie das noch heute tun.

Das reicht, um mindestens klarzustellen, wer kein Recht hat, mit dem Motiv «Waldsterben» in die Offensive zu gehen. Aber es reicht nicht zur Erklärung, weshalb sich die andern die Anmassung der falschen Grün-Vertretung gefallen lassen.

★ ★ ★

Wir haben in ZeitBild Nr. 13/1983 die planwirtschaftlich befohlene Umweltkatastrophe in der Tschechoslowakei dargestellt und anschliessend

(«Zusammenhänge») über die falschen Grünen gesprochen. Dass man sie als Teil der grünen Bewegung gelten lässt, während sie in Wirklichkeit einen Gegensatz dazu bilden, das hatten wir damals nur festgestellt. Aber auch dieses Paradox ist eigentlich etwas, was in die Zusammenhänge gehört.

★ ★ ★

Spätsommer 1983, TV-Interview mit einem Umweltschutzexperten. Ob es stimme (was Bundesrat Egli mindestens implicite vorgebracht hatte), dass es von wissenschaftlicher Seite keine rechtzeitigen Warnungen vor dem Waldsterben gegeben habe? Keineswegs, antwortet der Experte, und führt ein paar schlüssige Publikationsbeispiele an. Aber, fügt er bei, die Warner seien nicht angehört worden. Man habe sie automatisch in die linke Ecke gedrängt.

Auch wenn man den Mann und seine persönlichen Erfahrungen nicht kennt: seine Aussage tönt durchaus glaubhaft. Unabhängig von allen Gegenbeispielen und unabhängig von der unklaren Definition der «linken Ecke»: es hat diesen Reflex in sehr allgemeiner Verbreitung wirklich gegeben, und verschwunden ist er auch noch nicht.

★ ★ ★

Für den Autohändler X ist zum Beispiel die Forderung nach weniger Auspuff und weniger Autos zunächst einmal etwas, was an sein ehrliches Gewerbe rührt, sodann wirtschaftsfeindlich überhaupt, schliesslich und folglich also etwas, das aus der «linken Ecke» kommt, was immer er darunter versteht. So sind Umweltschutzpostulate tatsächlich von vielen «nichtlinken» Leuten in die «linke» Zugehörigkeit geradezu eingewiesen worden. In die weitere, nähere und allernächste Umgebung der Systemüberwindungspostulate.

Zur Freude jener, welche ohne die geringste Berechtigung die Rettung der Umwelt an die Überwindung des kapitalistischen Systems koppeln wollen. Sie erhalten für ihre lügenhafte Dar-

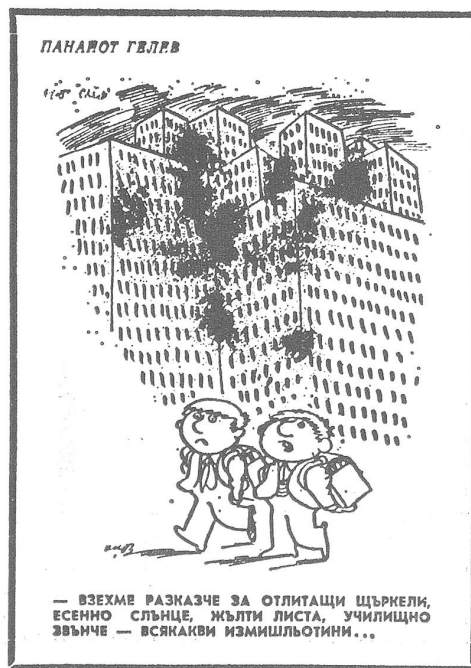
stellung der gesellschaftspolitischen Prämissen die beste Beglaubigung, die sie sich nur wünschen können: die Bestätigung durch den Klassenfeind. Bloss als Vorwurf formuliert, aus dem sie einen völlig unverdienten politischen Profit herauschlagen: Unsere Feinde sind auch die Feinde der Umwelt.

★ ★ ★

Und wo der «bourgeoise Reflex» nicht als *Vorwurf* zum falschen Tatbestand spielt, spielt er als *Anerkennung* zum falschen Tatbestand. Das tönt dann ungefähr so: «Ja, wenn man so sieht, wie unsere Bäume glücklich schon an unserer Abgasproduktion eingehen, dann ist es wirklich kein Wunder, wenn die Jugend immer mehr die Poch wählt.»

Wirklich kein Wunder? Wenn es um die Konsequenz aus dem Baumsterben ginge, müsste vom objektiven Tatbestand her des Wunders kein Ende sein, dass man angesichts des Waldsterbens ausgerechnet eine Partei wählen würde, die für ein Alternativmodell eintritt, das den Prozess des Waldsterbens schon über gigantische Flächen zu seinem Ende geführt hat und das überdies jegliche Opposition gegen die staatliche Umweltzerstörung als Tätigkeit der Feinde verfolgt. Der Feinde des Sozialismus. Und die Poch betrachtet die Feinde des Sozialismus auch als ihre Feinde. Bis auf klargestellten Gegenbescheid, der in den rund zehn Jahren sozialistischen Waldsterbens nicht erfolgt ist und jetzt noch aussteht.

Also: Von der Sache her *ist* es ein Wunder, wenn man aus Protest gegen das Baumsterben bei uns die Partei wählen kann, die als Rezept dagegen ein gesellschaftspolitisches Mittel anpreist, das sich eben zur systematischen Vergiftung der Wäl-



«Und da erzählen sie uns was von abfliegenden Störchen, von herbstlicher Sonne, von gelben Blättern und von Schneeflocken: alles so ein Blödsinn.» («Starschel», Sofia, 7.10.1983)



Wer sagt denn da, es sei jetzt fünf vor zwölf?

(«Jesch», Belgrad, 9.9.1983)

Passt nicht nur zum Umweltschutz, aber dazu doch besonders gut.

der bewährt hat. Logik: Meine bourgeoise Hausapotheke taugt nichts; höchste Zeit, dass ich mich dem alternativen Instrument des Doktor Guillotin anvertraue.

Wenn das Paradox schliesslich doch kein Wunder ist, dann hat das mehrere Gründe. Die «grüne» Lüge unserer Systemankläger ist es nicht allein. Sie wird schliesslich von den Leuten vorgetragen, die ohnehin die Generalschuld des Kapitalismus an sämtlichen Übeln proklamieren, und sie wäre nicht so durchschlagskräftig ohne die Geneigtheit der Adressaten.

★★★

Da ist das schlechte Gewissen von uns hiessigen Umweltzerstörern allen. Natürlich vollbringen wir unsere Schäden mit den Möglichkeiten und Annehmlichkeiten, die uns hier zur Verfügung stehen; wie denn sonst? Dass «deshalb» unser System schuld sei, ist etwas, was wir uns dann leichter einreden lassen, obwohl es sich überhaupt nicht ergibt. Im Gegenteil, unser System ist das einzige System, das uns werktätigen und sonstigen Massen die Möglichkeit gibt, Korrekturen zu tätigen und zu erzwingen.

Wir sollten aufhören zu versichern, dass wir trotz unseres kapitalistischen Profitsystems doch dieses oder jenes für unsere Umwelt tun könnten oder müssten. Nein: Wir sind dank unserer Ord-

nung in der Lage, es zu tun. Das dürfen wir laut und öffentlich sagen; es stimmt nämlich.

Wir müssen es nur selber merken. Dann wird es nicht mehr vorkommen, dass uns einer wegen der Umwelt mit der Abschaffung des Kapitalismus kommt, ohne dass wir ihn vor jeder erreichbaren Öffentlichkeit voll mit der Nase in den Schwefelgestank jener Länder stossen, die seine Forderung schon erfüllt haben. Dann wird die abschreckende Zukunft nicht nur am Zweitbeispiel Schwarzwald bewusst gemacht, sondern auch am Erstbeispiel Erzgebirge. Dann geht die These von der kapitalistischen Verursachung in keiner kontradiktorischen Diskussion mehr durch, ohne mit der Antithese von der sozialistischen Verursachung konfrontiert worden zu sein; sonst grünt euch keine Synthese für einen Umweltschutz miteinander. Dann endet die Warnung vor der Umweltkatastrophe so: «... damit es bei uns nicht auch so weit kommt wie in der Tschechoslowakei!» (Wie in der DDR, wie in Schlesien, wie überall, wo der Sozialismus ins Stadium des fortgeschrittenen Aufbaus getreten ist und seine Ausdünstung trotz Informationsschutzbekleidung nicht mehr verbergen kann.)

Nur eben: Mit der gesellschaftskritischen Waffe ihrerseits in Offensive zu gehen, das ist etwas, was sie nicht gelernt hat, die Bourgeoisie. Sie meint tatsächlich, Gesellschaftskritik sei etwas, was sich nur auf sie beziehen könne, so selbstbeschäftigt wie sie ist, verschämt lasterhaft und so arglos im Geiste dazu.

★★★

Die bürgerliche Gesellschaft ist eine Dame, die es nicht lassen kann, im Bett zu rauchen. Ununterbrochen versichert sie, dass das nicht so schlimm sei, aber gleichzeitig geht ihr die Vorstellung für das ab, was schlimmer sein könnte.

Sie verwendet viel Geschick darauf, die Löcher zu verstecken, die sie schon in die Decke gebrannt hat; so sieht man die Hälfte der realen Zahl und vermutet ihr Zehnfaches. Sie rechtfertigt ihren existentiellen Bedarf an Zigaretten, sie verspricht, niemals rauchend einschlafen zu wollen, sie vergisst keinen Punkt zur Verteidigung ihres drittklassigen Lasters.

So weit, so possierlich. Aber sie kann auch energisch werden. Nämlich jenem Mann gegenüber, der in der Feuerwehruniform auftritt und Löschbereitschaft erstellt. Den weist sie zurecht: Ein Fanatiker sei er, jawohl, und von seinesgleichen habe man noch die grössten Wasserschäden zu gewärtigen. Das sagt sie ihm klipp und klar. Und verpasst die ganze Erkenntnis, dass der Feuerwehrmann falsch ist. Weil er überhaupt kein Wasser mit sich führt, sondern Brandsatz und Benzinkanister.

Auch wenn man sich einen ordentlichen Wasserstrahl redlich verdient hat und ihn fürchtet: das ist kein Grund, ein Klagegeschrei über Wasserwerfer zu erheben, wenn die Flammenwerfer aufrücken.

★★★

Es gibt noch mehr bürgerliche Missverständnisse bezüglich der ideologischen Fronten in der Umweltdebatte. Aber über die ändern vielleicht ein andermal.

cb

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise (Inland)
Fr. 39.— jährlich
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—
Einzelnummer Fr. 2.—

ZB-Auslandpreise
Fr. 42.—/DM 48.—
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80